

Zwei Hochzeiten, kein Tanz

Feuchtheiße Schwüle schlug Anna entgegen, als sie aus der Flugzeugkabine hinaus auf die Gangway trat. Der Transfer zur klimatisierten Ankunftshalle des Pekinger Flughafens dauerte ihr viel zu lang und als der Bus in der Haltebucht endlich seine Türen öffnete, entließ er eine nass geschwitzte Herde Reisender, die sich eilig hinter die Glastüren flüchteten.

Anna war gespannt auf die Taxifahrt zur Uni. Würde man der Stadt noch anmerken, was vor gut vier Monaten hier vorgegangen war? Mehrspurige Autolawinen, Menschentrauben an Bushaltestellen, dauerklingelnde Radfahrer, Passanten mit prallen Einkaufstüten oder schreienden Kindern an den Händen, Drängeln, Hasten, Hupen und über allem ein dicht bewölkter Sommerhimmel empfingen sie. Wenn die Ereignisse dieses Frühlings hier Spuren hinterlassen hatten, so waren sie dem flüchtigen Blick aus einem Taxifenster nicht zugänglich, wie Anna schnell feststellte.

Die ersten Tage an der Uni ließen jedoch bald erkennen, dass SARS nicht nur für Anna ein Einschnitt gewesen war. Wann immer sie in Gängen oder Klassenzimmern auf Bekannte traf, waren die Geschichten rund um SARS Gesprächsthema Nummer Eins. Auch im Unterricht wurde das Thema nun offen angesprochen und als Aufhänger für Sprachübungen genutzt. Am erstaunlichsten fand Anna die Geschichte einer Koreanerin, die im Gegensatz zu den anderen in Peking geblieben war. Da die Wohnheime auf dem Campus geschlossen waren, hatte sie sich in Uni-Nähe ein Zimmer bei einer chinesischen Familie gesucht. Sie erzählte, sie habe täglich mit ihren Eltern telefoniert, die sie in ihrem Wunsch bestärkten durchzuhalten. Und ihre Gastfamilie hatte sie wie ein eigenes Kind unter die Fittiche genommen, so dass sie nur selten von Ängsten geplagt wurde. „Hat Deine Mutter denn keine Angst um Dich gehabt?!“ fragte daraufhin eine andere Koreanerin voll vorwurfsvollen Entsetzens. „Doch, sogar sehr, aber sie hat es sich nicht anmerken lassen.“ war die Antwort. „Erst hinterher hat sie es zugegeben als ich sie einmal danach fragte. Sie habe meinen Mut nicht mit ihrer Angst ersticken wollen, sagte sie. Dafür bin ich ihr dankbar.“

Mitte September wurde das Wetter trockener und kühler, Normalität hielt an der Uni wieder Einzug. Die Unterrichtsroutine, das nachmittägliche Bücher wälzen, gelegentliche Ausflüge oder ein gemeinsames Abendessen mit Freunden ließen Anna die Fäden ihres Pekinger Studentenlebens wieder aufgreifen. Sie wünschte sich nichts sehnlicher, als in Ruhe ihrem Studium nachgehen zu können.

Abe und Lin hatten Anna wissen lassen, dass ihre Hochzeit für Anfang Oktober angesetzt war. Beide waren mit den Vorbereitungen vollauf beschäftigt. „Was war das doch für eine schöne Zeit, als SARS hier für Ruhe gesorgt hat!“ beklagte sich Abe einmal am Telefon. „Lin muss jeden Tag Überstunden machen. In ihrem Verlag sind sie wegen SARS mit vielem im Rückstand und müssen aufholen, nicht einmal unbezahlten Urlaub wollte man ihr geben. Und ich bin rund um die Uhr am Telefonieren, tagsüber mit den Leuten hier in China und nachts mit meinen Leuten drüben in New York. Zum Schlafen komme ich nur noch in der Mittagspause!“ Anna wunderte sich nicht mehr, dass Abe an der Uni noch nicht aufgetaucht war. Er hatte von vorne herein darauf verzichtet, sich für einen weiteren Kurs einzuschreiben.

Einen Becher dampfenden Kaffees vor sich auf dem Schreibtisch knobelte Anna eines Nachmittags an der Übersetzung eines Zeitungsartikels, als ein Anruf sie hochschrecken ließ. „Hallo, Bailong hier! Anna, wie geht es Dir?“ Es dauerte einen Augenblick, bis Anna die Stimme des chinesischen Studenten wiedererkannte, bei dem sie in Deutschland Chinesischunterricht genommen hatte. Über ein Jahr war seither vergangen. „Bailong, was für eine Überraschung! Danke, mir geht es gut hier. Bist Du noch in Deutschland?“ - „Nein, ich bin zur Zeit bei meinen Eltern in Tianjin und bereite meine Hochzeit vor.“ - „Das sind ja gute Neuigkeiten! Ist Mailin auch in Tianjin?“ - „Nein, sie muss in Deutschland noch zwei Semester durchhalten. Aber ich habe mein Studium abgeschlossen und kann mich um die Hochzeitsvorbereitung kümmern. Wir wollten ursprünglich nach dem Wintersemester heiraten, aber dann ist SARS dazwischen gekommen und wir mussten alles verschieben. Mailin kann nur zur Hochzeit herkommen und fliegt dann wieder zurück.“ - „Herzlichen Glückwunsch zum Studienabschluss, Bailong!“ „Vielen Dank! Anna, wir würden Dich gerne einladen. Die Feier findet Ende Oktober statt. Du kannst bei meinen Eltern wohnen.“ Überraschelt musste Anna einen Moment Luft holen.

Einerseits, eine chinesische Hochzeit machte sie neugierig. Andererseits würde sie auf der ganzen Veranstaltung niemanden kennen außer Bailong und Mailin. Und was wusste sie schon über deren Familien? Nur dass Bailong Sohn eines hochrangigen Tianjiner Politikers war, was darauf schließen ließ, dass auch Mailins Familie sich in ähnlichen Kreisen bewegte. „Vielen Dank für die Einladung, das ist eine große Ehre für mich!“ brachte sie schließlich hervor. „Anna, ich habe meinen Eltern oft von Dir erzählt. Auch sie würden sich freuen, Dich einmal persönlich kennen zu lernen.“ legte Bailong nach, dem Ihr Zaudern offensichtlich nicht entgangen war. „Gerne möchte ich Deine Eltern kennen lernen, aber an einer chinesischen Hochzeit teilzunehmen ist nicht einfach für mich. Ich kenne mich mit Euren Hochzeitsgebräuchen nicht aus und würde mich ständig daneben benehmen.“ - „Du hast recht, zwischen Euren und unseren Hochzeitsbräuchen gibt es viele Unterschiede...“ Annas Einwand machte Bailong nachdenklich, aber er ließ nicht locker. „Wir werden Dir helfen, Dich auf unserer Hochzeit wohl zu fühlen. Mach' Dir keine Sorgen, wir kümmern uns darum!“ War ihm wirklich so schnell eine Lösung eingefallen? Anna gingen langsam die Argumente aus. „Wann findet Eure Hochzeit denn statt?“ - „Am letzten Oktoberwochenende. Am besten Du fährst gleich am Freitagmittag nach der Uni mit der Bahn nach Tianjin.“

Offensichtlich war es Bailong ernst mit der Einladung. Warum auch hätte er sie sonst kontaktieren sollen? Sie hätte von seiner Hochzeit wohl niemals erfahren, wenn er sich nicht gemeldet hätte. Vielleicht ist es keine gute Idee, wenn ich mich jetzt drücke, ging es ihr durch den Kopf. „Sicher habt Ihr mit Euren Hochzeitsvorbereitungen sehr viel zu tun.“ sagte sie zögerlich. „Da möchte ich ungern eine zusätzliche Belastung sein...“ - „Das bist Du sicher nicht, Anna! Wir freuen uns wenn Du kommst! Lass mich wissen wann Dein Zug in Tianjin ankommt, wir holen Dich vom Bahnhof ab.“ - „Also gut, ich komme. Wie kann ich Dich in Tianjin denn erreichen?“ - „Meine Mailadresse hat sich nicht geändert. Ich schicke Dir noch die Telefonnummer meiner Eltern. Auch wenn ich nicht da sein sollte, ist immer jemand zu erreichen.“ - „Danke, ich melde mich.“ - „Auf Wiedersehen, Anna!“

Der Kaffee war mittlerweile kalt geworden. Anna stand auf um ihn wegzuschütten und sich neuen aufzubrühen. „SARS scheint eine wahre Hochzeitswelle im Gefolge zu haben... wenn sogar ich in einem Monat gleich auf zweien tanzen muss... dabei war eben gerade alles noch so schön ruhig!“ Sie setzte sich wieder hinter die Bücher.

Abe und Lin hatten sich eine stilgerecht restaurierte traditionelle Pekinger Hofhausanlage für ihre Hochzeitsfeier ausgesucht. Durch ein rot gestrichenes Seitentor trat Anna in einen schattigen Laubengang, von dem aus sie den Innenhof gut überblicken konnte. Die Nachmittagssonne beschien ein knappes Dutzend gut besetzter Stuhlreihen, die zu einer blumengeschmückten Bühne im Vorderteil des Innenhofs hin ausgerichtet waren. Der Bühne gegenüber, im hinteren Bereich der Anlage, war offensichtlich ein Restaurant untergebracht. Vor der Bühne entdeckte sie den mit Anzug, Hemd und Fliege herausgeputzten Abe. Er stand mit zwei kahl rasierten buddhistischen Mönchen in dunkelroter Robe beisammen. Einer der Mönche war Chinese, der andere hatte jedoch europäische Gesichtszüge. Ein munter schwatzendes Grüppchen Amerikaner in Abendrobe hielt sich beim Restaurant hinten an Sektkelchen fest, während der chinesische Teil der Hochzeitsgesellschaft sich abwartend auf den Stuhlreihen niedergelassen hatte. Lin war nirgends zu sehen.

Anna blieb unschlüssig im Laubengang stehen, aber es dauerte nicht lange, bis Abe sie bemerkte. „Willkommen auf unserer Hochzeit!“ kam er auf sie zu. „Schön dass Du da bist! Hier entlang, ich stelle Dich meinen Eltern vor!“. Neugierige Blicke musterten Anna aus den Zuschauerreihen, während Abe sie zu seiner Familie führte. „Nimen Hao“ grüßte sie im Vorbeigehen in Richtung der Sitzenden und erhielt von vielen ein freundlich nickendes „Ni Hao“ zurück.

„Lasst mich Euch Anna vorstellen. Sie kommt aus Deutschland und wir haben in der gleichen Klasse Chinesisch gelernt.“ stellte Abe Anna vor. „Sie hat sich bereit erklärt, Euch beim Übersetzen zu helfen, wenn Ihr Euch mit Lins Familie unterhalten wollt. Aber treibt es nicht zu weit, ich möchte nicht, dass Anna vor meiner Familie die Flucht ergreifen muss!“ Abe hatte damit offensichtlich den richtigen Ton getroffen. Sein Vater streckte Anna mit einem fröhlichen „Hello!“ die Hand entgegen und bald darauf war sie, nun ebenfalls mit einem Sektglas versehen, in Geplauder verstrickt.

Ein Gong unterbrach den Smalltalk. Während Abes Familie sich zu den wenigen noch freien

Sitzplätzen in den vordersten Reihen begab, steuerte Anna einen Platz in der vorletzten Reihe an. Mit einem verschmitzten Lächeln hatte Abe auf einem der beiden Stühle Platz genommen, die in der Mitte der Bühne standen. Die Mönche stellten sich mit einem Skript in den Händen vor der Bühne auf und als es still geworden war, ergriff der chinesische Mönch als erster das Wort. Während er schilderte, wie die bevorstehende Zeremonie ablaufen sollte und welche Bedeutung die einzelnen Elemente hatten, lächelte Abe erwartungsvoll in die Runde. Lampenfieber schien für ihn ein Fremdwort zu sein. Der europäische Mönch wiederholte die Rede des chinesischen auf Englisch. Wie sich herausstellte, hatten Abe und Lin mit Unterstützung der Mönche eine individuelle Choreographie entworfen, die chinesische, buddhistische und jüdische Elemente miteinander verbinden sollte.

Den Auftakt machte jedoch der Einzug der Braut zu den Klängen eines Hochzeitsmarschs, den einstmals ein aus Hamburg stammender Organist komponiert hatte. Hinten öffneten sich die Türen des Restaurants und eine Handvoll chinesischer Mädchen in roten Kleidchen tapste Blumen streuend Richtung Bühne, hinter ihnen kam Lin am Arm ihres Vaters. Mit der chinesischen Tradition brechend hatte sie sich für ein weißes Seidenkleid entschieden, zu dem die roten Rosen ihres Brautstraußes und ihr tief schwarzes Haar einen gelungenen Kontrast bildeten. Im Gegensatz zu Abe wirkte sie angespannt, während sie bedächtig Schritt vor Schritt setzte. Nachdem sie jedoch neben Abe auf der Bühne Platz genommen hatte, entspannten sich ihre Züge und als die Mönche dem Brautpaar bunte Blumengirlanden umhängten lächelte auch sie. Nacheinander traten nun Abes und Lins Vater für eine kurze Ansprache auf die Bühne, jeweils gefolgt von einer Übersetzung durch den passenden Mönch. Dann war auch schon das Brautpaar an der Reihe. Beide erhoben sich, während einer der Mönche zwei kleine Gläser mit Wein auf die Bühne brachte. Nachdem das Paar Brüderschaft getrunken hatte, trug der andere Mönch ein Kissen herbei, auf dem die Ringe lagen. Sämtliche Augenpaare beider Familien folgten ihren Bewegungen, als Abe und Lin sich gegenseitig die Ringe an die Finger steckten. Als sie sich anschließend küssten, begann Abes Familie laut zu applaudieren. Lins Familie schaute zunächst verduzt, um sich dem Applaus dann zögerlich anzuschließen.

Bis jetzt hatte die Zeremonie auf Anna nicht sehr exotisch gewirkt. Aber nun brachten die Mönche eine dicke Fußmatte und zwei Wassergläser herbei. Die Matte wurde vor den Brautleuten ausgebreitet und die beiden Gläser so darauf abgelegt, dass sie nicht wegrollen konnten. Abe und Lin hielten sich gegenseitig an den Händen, während jeder von ihnen mit Schwung und lautem Krachen eines der Gläser zertrat.

Wieder war es Abes Familie, die zuerst applaudierte. Leise Musik setzte ein, während Abe und Lin sich auf der Bühne erleichtert umarmten. „Abe war wohl doch nicht so locker, wie er gewirkt hat...“ dachte Anna.

Nach und nach standen die Hochzeitsgäste nun auf und schlenderten zum Restaurant. Auch hier dominierten westliche Hochzeitssitten. Es war ein Buffet angerichtet und drei Tischreihen waren für die Gäste eingedeckt. Dabei hatte man Essteller und Besteck einfach mit Reisschalen und Stäbchen aufgestockt. In der Ecke war ein vierter Tisch aufgebaut, auf dem sich die Hochzeitsgeschenke sammelten. Nur eine Tanzfläche suchte Anna vergebens.

Anna hatte schon oft erlebt, dass die Familien der Brautleute sich auf Hochzeiten fremd gegenüber standen. Auf dieser Hochzeit war es besonders deutlich zu beobachten. Anfangs sorgte nur das Buffet dafür, dass Angehörige beider Parteien einander näher kamen und ein paar Grußformeln austauschten. Für das Brautpaar und die Eltern waren feste Plätze reserviert, davon abgesehen gab es keine Tischordnung. Das kleine Häuflein Westler saß folglich bald geschlossen um eine Tischhälfte herum, während die chinesischen Gäste den großen Rest der Plätze auffüllten.

Als jedoch der erste Hunger gestillt und der Alkoholpegel gestiegen war, erhoben sich einige aus Abes Familie und versuchten, sich zwischen Lins Verwandte zu setzen. Dort gab es keine freien Stühle, unhöflich wollte man aber auch nicht sein. Also stand man auf, einige schleppten Stühle herbei, andere blieben unschlüssig in kleinen Grüppchen beieinander stehen. Während Abe und Lin das Tohuwabohu amüsiert betrachteten, wurde Anna von einer Tante Abes gebeten, sie als Übersetzerin zu begleiten. War es Zufall, dass Abes Leute in Lins Verwandtschaft immer gerade auf diejenigen trafen, die wenigstens ein bisschen Englisch konnten? „So etwas kann sich eigentlich nur Abe ausdenken...“ dachte Anna schmunzelnd.

Die Eisbrecher-Taktik seiner Leute verfehlte ihre Wirkung nicht. Nachdem die Hochzeitsgesellschaft einmal in Bewegung und der Rückzug auf feste Stammplätze unmöglich geworden war, dauerte es nicht lange, bis man vom höflichen Smalltalk zu lockerem Geplauder überging.

Suchend ging Anna im Menschengewimmel des Tianjiner Bahnhofsvorplatzes auf und ab. Eine steife Meeresbrise ließ sie fröstelnd an den bevorstehenden Winter denken. Ihn würde auch die Oktobersonne nicht aufhalten, die den Platz jetzt noch einmal zu erwärmen versuchte. Nach einer ganzen Weile näherte sich ihr ein offiziell aussehender älterer Herr in taubenblauem Anzug samt Hemd und Krawatte, der ein Schild mit ihrem Nachnamen hochhielt. Nachdem er sich in bestem Englisch als der Chauffeur von Bailongs Familie vorgestellt hatte, dirigierte er Anna höflich aber bestimmt in Richtung einer unweit geparkten schweren Limousine. Von der Windschutzscheibe einmal abgesehen waren die Fenster des auf Hochglanz polierten Fahrzeugs rundum verspiegelt, was Anna Unbehagen einflößte.

Nach einer halben Stunde erreichte die Limousine ein von einem hohen Eisenzaun umgebenes Ensemble aus Mehrfamilienhäusern, deren luxuriöse Bauweise wenig mit den zigstöckigen Plattenbauten gemein hatte, an denen sie bisher entlang gefahren waren. Am Eingang traten zwei Sicherheitsleute aus einem Wachhäuschen und brachten die Limousine zum Anhalten. Der Chauffeur forderte Anna auf, den Wächtern ihren Reisepass zur Sicherheitsüberprüfung auszuhändigen. Beklommen kam Anna der Aufforderung nach und beobachtete, wie der Reisepass im Wachhäuschen eingehend studiert und dann auf ein Fax- oder Kopiergerät gelegt wurde. Zäh vergingen einige Minuten. „Keine Sorge, diese Prüfung müssen wir hier für jeden Fremden durchführen, der zu Besuch kommt.“ Dem Chauffeur war Annas Anspannung nicht entgangen. „Es dauert nur beim ersten Mal so lange, danach kennen die Wachleute Dich.“ versuchte er sie zu beruhigen.

Bailongs Familie nannte eine weitläufige Wohnung im obersten Stockwerk ihr Zuhause, die sogar für chinesische Verhältnisse leer wirkte. Edles Eichenparkett, ein heller Seidenteppich, darauf eine raumgreifende Couchgarnitur aus feinstem Leder und eine großformatige Intarsie an der Wand darüber versuchten vergeblich, in dem riesigen Wohnzimmer den Anstrich von bewohnt Sein zu erwecken. „Du kannst hier warten, Bailongs Mutter kommt gleich.“ Der Chauffeur deutete zur Couch. „Ich bringe Dein Gepäck inzwischen ins Gästezimmer.“ Er packte Annas Reisetasche und verließ den Raum. Leise hallte das Klappen der sich schließenden Zimmertür von den Wänden wieder.

Nach einigen Minuten wurde die Tür erneut geöffnet und eine Chinesin mittleren Alters betrat den Raum. Zügig überwand sie die Distanz zur Couch. „Ich bin Bailongs Mutter, willkommen in unserer Familie!“ Der Umgang mit Westlern konnte nichts Neues für sie sein, denn sie streckte Anna mit einem freundlichen Lächeln die Hand zur Begrüßung hin. „Hattest Du eine gute Anreise?“ - „Vielen Dank! Ja, es lief alles bestens.“ - „Komm mit in die Küche, wir bereiten gerade das Abendessen vor.“ Anna war froh, das Wohnzimmer wieder verlassen zu können und folgte ihr über den langen Flur.

In der Küche wurde Anna von glänzenden Fronten und hochmodernen Geräten überrascht. Der Raum war mit einer Einbauküche des nobelsten deutschen Anbieters ausgestattet, der zur Zeit auf dem Markt war. Zwei chinesische Küchenmädchen machten sich darin zu schaffen und gaben mit ihren schlichten Schürzen einen harten Kontrast ab. „Bailong hat uns so lange von der Qualität deutscher Küchen vorgeschwärmt, bis wir uns diese hier gekauft haben!“ Bailongs Mutter schien Annas Verwunderung nicht entgangen zu sein. „Wir haben sie bei einem Besuch in Deutschland ausgesucht und dann per Schiff nach Tianjin transportieren lassen. Leider komme ich nur selten dazu, selbst darin zu kochen. Ich bin Ärztin und die Arbeit im Krankenhaus lässt mir wenig Freizeit. - Komm, setzt Dich.“ Sie deutete auf einen kleinen Küchentisch am Fenster. Eines der Mädchen entnahm dem mannshohen Kühlschrank einen Krug Limonade und servierte sie mit ein paar Keksen. Bailongs Mutter erwies sich als aufmerksame Zuhörerin, mit der Anna leicht ins Gespräch kam. Bailong musste ihr von Annas Bedenken erzählt haben, sich mit chinesischen Hochzeitssitten nicht auszukennen, denn seine Mutter kam von sich aus auf das Thema zu sprechen. Offensichtlich bereitete es ihr Vergnügen, alles detailliert zu schildern, Annas Fragen zu beantworten und ihr Tipps zu geben.

Annas anfängliche Beklommenheit zerstreute sich langsam. Und als Tags darauf die schwere Limousine mit den Spiegelfenstern vorfuhr um sie gemeinsam mit Bailongs Mutter und deren Schwester zur Feier zu fahren, war nichts mehr davon übrig.

Die Limousine machte vor dem äußerlich schmucklosen Neubau einer Versammlungshalle halt. Im Foyer wurden sie von Bailong und seinem Vater begrüßt. Ein halbes Dutzend junger Leute hatte alle Hände voll zu tun, den Ankömmlingen Garderobe und Geschenke abzunehmen und sie in die Halle zu ihren Plätzen zu führen. Die Halle war größer, als der äußere Eindruck dies vermuten ließ. Dem Eingang gegenüber nahm eine rot eingekleidete Bühne ihre Frontseite ein, darüber prangte ein ebenfalls rotes Spruchband. „Hochzeitsfeier von Liu Bailong und Chen Mailin“ entzifferte Anna. Runde Esstische, an denen zwölf Personen Platz fanden, füllten die Halle davor vollständig aus. Auch hier also keine Tanzfläche, stellte Anna fest. Sie überflog die Tischreihen und kam auf etwa fünfzig Tische, Platz für an die sechshundert Gäste.

Die meisten waren schon eingetroffen, manche hatten Platz genommen, andere standen in kleinen Gruppen beisammen. Erst jetzt fiel Anna auf, wie schlicht die Anwesenden gekleidet waren. Wohl trugen Bailong und sein Vater dunkle Anzüge, Hemd und Krawatte, aber damit waren sie eine Ausnahme. Ältere Männer kamen in legerer Freizeitkleidung, ihre Frauen in Jerseyhosen mit Bluse. Nur die jungen Frauen trugen Kleid, ihre Männer Hemd mit Krawatte zu Jeans. Abendroben und schwarze Anzüge konnte Anna nirgends entdecken, dafür an den vordersten Tischen einige alte Männer in Trainingsanzügen, wie sie für chinesische Schuluniformen typisch waren. Annas für westliche Hochzeiten eher schlichte Aufmachung blieb hier gerade noch im Rahmen. Nachdem sie ihre Tischnachbarn begrüßt und sich die Lage ihres Platzes gut eingepägt hatte, zog es sie wieder ins Freie, denn sie wollte Mailins Ankunft nicht verpassen.

Es war nur der engere Familienkreis, der sich nach und nach auf dem Bürgersteig vor dem Halleneingang versammelte. Bailong und sein Vater gesellten sich dazu und die jungen Leute, die vorher den Garderobendienst versehen hatten, schleppten Kisten voller Böller herbei um sie in einiger Entfernung an die Bordsteinkante zu stellen. Auch zwei Fotografen hatten sich eingefunden. Bailong war seine Aufregung anzumerken, wiederholt trat er von einem Fuß auf den anderen bis sein Vater ihm beruhigend eine Hand auf die Schulter legte.

Ein Raunen ging durch die Gruppe, als eine schwarze Limousine mit Blumenschmuck auf der Kühlerhaube in die Straße einbog. Das war das Signal, die Böller zu zünden. Als der Wagen zum Stehen gekommen war, entstieg Mailin ihm in einer langen roten Hochzeitsrobe. Jemand drückte ihr einen üppigen Brautstrauß in die Hände und sie blieb vor der Limousine stehen, um den Fotografen Zeit für ihre Bilder zu geben. Einige Augenblicke lang lächelte sie gelassen in die Runde. Offensichtlich war dies ihr Tag und sie schien den Moment genießen zu können. Die Umstehenden waren hingerissen und als Bailong auf Mailin zuging um sie in die Halle zu führen, kam Applaus auf.

Was nun kam, wirkte auf Anna wie ein Parteitag mit hochzeitlichen Einlassungen und anschließendem Bankett. Während Mailin und Bailong sich an ihren Tisch in der ersten Reihe setzten, nahmen auch die restlichen Gäste ihre Plätze ein. Bailongs Vater spulte die Begrüßungsrede ohne Skript und mit der aalglatten Routine eines Berufspolitikers ab. Mailins Vater, der anschließend an der Reihe war, fiel es deutlich schwerer, vor dem ganzen Saal seine Ansprache zu verlesen. Nacheinander standen nun weitere ältere Herren von den vordersten Tischen auf um die Anwesenden mit ihren Vorträgen zu beglücken. Meist ging es dabei um Fortschritt, Entwicklung und Zukunftsaussichten in Tianjin und China und um die Bedeutung, die diese Rahmenbedingungen für das junge Paar hatten. Von Rede zu Rede wurde deutlicher, welch gewaltigen Berg an Erwartungen beide Familien auf den Schultern des jungen Paares ab luden. Der Druck, der auf ihnen lastete, musste enorm sein.

Gelangweilt ließ Anna ihren Blick durch den Saal schweifen, bis er an der Sitzordnung der beiden zentrale Tischen in der ersten Reihe haften blieb. Mailin und Bailong saßen umgeben von Mailins Familie an dem einen, Bailongs Familie war hier nur durch seine Mutter vertreten. Der andere Tisch aber war wie ein Altherrenstammtisch besetzt mit Bailongs Vater, den Herren mit den Trainingsanzügen und einigen weiteren in Freizeitkleidung. Keine einzige Frau war darunter.

Endlich, Anna hatte fast nicht mehr damit gerechnet, trat auch Bailong auf die Bühne. Nach einer langen Kette von Danksagungen an die Adresse seiner Eltern bat er Mailin neben sich. Auch sie bedankte sich ausführlich für alles, was ihre Familie für sie getan hatte. Beide verneigten sich vor den vordersten Tischen. Bailongs Vater brachte nun zwei kleine Weingläser auf die Bühne, Mailins Vater folgte ihm mit einer kleinen Schmuckschachtel in den Händen.

Nach all den schwergewichtigen Ausführungen der letzten Stunde war Anna überrascht, nun doch noch so etwas wie ein Hochzeitsritual zu sehen zu bekommen. Nachdem Mailin und Bailong Brüderschaft getrunken und die Ringe getauscht hatten, gab es sogar noch einen schüchternen Brautkuss für Mailin. Damit war der offizielle Teil der Feier abgeschlossen und man widmete sich den Speisen, die nach und nach hereingetragen wurden.

Überrascht ging Anna auf Abe zu, als sie ihn an einem grauen Novembernachmittag in der Uni-Cafeteria hinter seinem Laptop sitzen sah. „Hallo Anna, wie geht’s? Komm setzt Dich her, wir haben uns schon lange nicht mehr miteinander unterhalten!“ - „Ja, das ist wahr! Mir geht’s gut, danke. Wie kommt es, dass Du an der Uni unterwegs bist?“ - „Wir haben uns von der Hochzeit inzwischen erholt, ich habe wieder Zeit zum Lernen. Die Uni hat mir ausnahmsweise eine Einschreibung mitten im Semester ermöglicht und heute habe ich die Formalitäten erledigt.“ - „Weißt Du schon, in welche Klasse sie Dich stecken?“ - „Nein, noch nicht. Sag mal Anna, wie war es denn auf dieser Hochzeit in Tianjin?“ - „Die Braut war wunderschön, das Essen war sehr gut und Bailongs Mutter bemühte sich sehr, mich durch alles heil hindurch zu dirigieren. Davon abgesehen war es ein Kongress mit anschließendem Abendessen. Es war nicht zu übersehen, dass Bailong aus einer hochrangigen Politikerfamilie stammt.“ - „Stimmt, traditionelle chinesische Feiern sind viel stärker auf die Bedeutung der beiden Familien ausgerichtet als unsere.“ nickte Abe.

„Wie habt ihr es eigentlich geschafft, hier in Peking eine westliche Hochzeit zu feiern, noch dazu mit einer solchen Überzahl an chinesischen Gästen?“ Abe, der sonst selten um Antworten verlegen war, musste nachdenken. „Hm... dafür gab es mehrere Gründe...“ begann er. „Zum einen hat Lin schon eine traditionelle chinesische Hochzeit hinter sich, aber die hat ihr kein Glück gebracht. Ihre erste Ehe zerbrach nach vier Jahren. Diesmal wollte sie etwas anderes, daher musste ich sie nicht lange überreden. Der andere Grund ist viel profaner. Die Hochzeit wurde von meinen Eltern bezahlt und so wollten sie natürlich auch ihre Vorstellungen einbringen.“ - „Gehörte dazu auch diese Eisbrecher-Nummer, die einige Deiner Verwandten nach dem Essen durchgezogen haben?“ Abe kicherte. „Oh, das haben meine Mutter und ich ausgeheckt. Lin hat uns erzählt, wer aus ihrer Familie Englisch kann und dann haben wir in meiner Familie die mutigsten herausgepickt.... Meine Mutter glaubt, dass sich Lins und meine Familie nach der Hochzeit wohl nie wieder treffen werden. Daher wollte sie so viele Kontaktmöglichkeiten schaffen wie möglich. Wie ich sie kenne wird sie daheim jetzt einen Eisbrecher nach dem anderen auszuhorchen versuchen.“ - Anna staunte nicht schlecht über so viel Raffinesse.

„Und wo hast Du die buddhistischen Mönche aufgetrieben, die die Zeremonie geleitet haben?“ - „Oh, das sind alte Freunde von mir. Bevor ich hier an die Uni kam, war ich ein Jahr in einem buddhistischen Kloster zum meditieren, dort habe ich sie kennen gelernt.“ - „Das Jahr im Kloster scheint Dir Glück gebracht zu haben.“ bemerkte Anna. „Hm... da liegst Du vermutlich richtig.“ gab Abe schmunzelnd zu.

